1934 Nr. 6. 15. Februar 1934. Als Manuskript gedruckt.

Ostland-Berichte

Reihe B: Wirtschafts-Nachrichten.

Herausgegeben vom Ostland-Institut in Danzig

Inhalt:

Die Aussichten der polnischen Kohlenausfuhr.

Eine Fortsetzung des in Bericht Nr. 4/5, S. 18*, erörterten Aufsatzes teilt hierüber ungefähr folgendes mit:

1. Die mitteleuropäischen Märkte.

Hier sei Österreich am wichtigsten, weil es der einzige Markt gewesen sei, der seit dem Erwerb Ostoberschlesiens durch Polen ununterbrochen größere Mengen polnischer Kohle (in der Hochkonjunktur über 3 Millionen to jährlich) eingeführt habe. Die Aufnahmefähigkeit dieses auch von der Tschechoslowakei und Deutschland belieferten Marktes sei aber soweit gesunken, daß sein Gesamtverbrauch heute geringer sei als früher allein der polnische Anteil, der überdies relativ stetig zurückgegangen sei (1930—1932 von 54 auf 42 % der Gesamteinfuhr). Polen habe nämlich vorwiegend den Bedarf privater Abnehmer gedeckt, die Tschechoslowakei dagegen den der Gaswerke, Eisenbahnen usw., der langsamer gesunken sei.

Im Sommer 1933 sei im Zusammenhang mit den Versuchen des Ruhrkohlensyndikats, diesen Markt zu erobern, das für die polnischen Interessen sehr gefährliche Projekt eines Kohleneinfuhrmonopols erörtert worden. Sei es auch nicht dazu gekommen, so sei doch der Konkurrenzkampf sehr scharf geworden und damit die Durchschnittspreise erheblich (gegenüber 1932 um 20 %) gesunken. Im zweiten Halbjahr 1933 sei durch den Abschluß des österreichisch-polnischen Handelsvertrages, der Polen den bisherigen Besitzstand gesichert habe, eine gewisse Besserung eingetreten.

„Man kann die Hoffnung hegen, daß das neue Jahr am österreichischen Markt immerhin besser sein wird als das vergangene, doch ist . . . nicht zu erwarten, daß die . . . dorthin versandten Mengen 1 200 000 to überschreiten werden. Eine Steigerung dieser Mengen könnte nur erfolgen im Falle einer Konjunkturbesserung, die aber nicht zu erwarten ist. Die Position unserer Ausfuhr nach Österreich wird also unverändert bleiben oder sich nur unbedeutend erhöhen. Bezüglich dieses Marktes können wir also ganz beruhigt sein, falls nur unsere Beziehungen zu Österreich keine Wandlung erfahren und der Vertrag weiterhin gelten wird."

Es sei aber angebracht, die Transportkosten durch Reduktion der Transitfrachten durch die Tschechoslowakei zu senken (worüber Verhandlungen im Gange seien).

Ein sehr wichtiger Markt sei die Tschechoslowakei gewesen, da hier stets die höchsten Preise erzielt worden seien, daher sei das Sinken der Ausfuhr Ende 1932 besonders nachteilig gewesen. Erst im Juni 1933 sei durch einen besonderen Kompensationsvertrag ein neues Einfuhrkontingent von 30 000 to erlangt worden, aber auch hier ein bedeutender Preissturz zu verzeichnen gewesen. Die künftige Höhe der Ausfuhr sei abhängig von dem Ergebnis der gegenwärtigen Verhandlungen, dabei ist es völlig unsicher, ob der Wunsch Polens, das bis 1932 geltende Kontingent von 60 000 to Kohle monatlich wiederzuerlangen, erfüllt werden würde. Es sei anzunehmen, daß

„die Transporte in diesem Jahre sich in den Grenzen der Ausfuhr der letzten Monate des Vorjahres, d. h. 350 000 to pro Jahr . . ., halten werden. Verglichen mit dem Vorjahr, hat sich also die Lage unbedeutend, um rund 100 000 to jährlich, gebessert. Bei der heutigen Lage der Kohlenindustrie ist selbst eine so geringe Besserung nicht ohne Bedeutung."

Ungarn, dessen Bedarf bis 1930 rund 1,2 Millionen to jährlich betragen habe, sei für Polen ebenfalls ein günstiger Markt gewesen, bis sich 1931 durch die ungarische Devisenpolitik die Lage radikal geändert habe. Polens Ausfuhr dorthin sei fast ganz verschwunden. Wegen der grundsätzlichen Tendenz Ungarns, die Kohleneinfuhr zugunsten der eigenen Produktion zu beschränken, seien die Aussichten für die polnische Kohle auf diesem Markte gering. Dazu sei Voraussetzung für die Erlangung von Einfuhrkontingenten für die polnische Kohle eine Wandlung der polnischen Handelspolitik gegenüber Ungarn.

„Bisher war das Industrie- und Handelsministerium vor allem bestrebt, die Ausfuhr von Industrieprodukten nach Ungarn zu ermöglichen; die Rohstoffe, darunter . . . die Kohle wurden außeracht gelassen. Der Absatz der Industrieprodukte stößt aber auf bedeutende Hindernisse, sodaß die Ausnutzung der Möglichkeit von Kompensationstransaktionen für Kohle und Kokstransporte überaus geboten erschiene. Aber selbst bei Annahme dieser Leitsätze würden nicht Mengen in Frage kommen, die für unsere Kohle ernsthafte Bedeutung hätten."

Es verbleibe Deutschland, dessen Bedeutung weiter keine Begründung erfordere.

„Im Jahre 1930 wurde der Handelsvertrag unterzeichnet, durch den Deutschland Polen ein Kontingent von 320 000 to monatlich, d. h. weniger als die Hälfte der vor Ausbruch des Zollkrieges versandten Menge, zubilligte. Dieser Vertrag ist bekanntlich nicht in Kraft getreten. Die gegenwärtig geführten Verhandlungen . . . bieten zweifellos unseren Unterhändlern die Möglichkeit, diese Forderung in den Vordergrund zu stellen. Das ist eine Notwendigkeit, nicht nur, weil die Frage der polnischen Kohleneinfuhr . . . den Wirtschaftskrieg mit Deutschland hervorrief. Bei vollem Bewußtsein, daß eine weitere Dauer dieses Zustandes unerwünscht ist, darf man nicht einen Augenblick vergessen, daß die Beendigung des Krieges eine Steigerung der Einfuhr deutscher Industrieprodukte nach Polen zur Folge haben wird, dadurch aber ein Sinken des Kohlenverbrauchs durch die Industrie (Polens) . . . bewirken muß. Die Zubilligung eines Gegenwertes dafür ist eine nicht nur erlaubte, sondern auch höchst begründete Forderung. Dabei ist zu bemerken, daß die Mengen, um die es sich handeln würde, weit unter den Eigenverbrauchs des deutschen Marktes, der sogar in der gegenwärtigen Krise 100 Millionen to jährlich bedeutend überschreitet, nicht erheblich auf die Beschäftigung des deutschen Bergbaues einwirken können. Übrigens hat Deutschland bekanntlich im Vorjahr das englische Kohlenkontingent erheblich erhöht und nimmt dazu relativ bedeutende Mengen Kohle aus dem Saargebiet und Holland ab."

Zusammenfassend sei also festzustellen, daß

„mit größeren Wandlungen in . . . den österreichischen Nachfolgestaaten nicht zu rechnen ist. Dort haben wir im allgemeinen Aussichten, unsere bisherige Position zu bewahren, eventuell die bisher versandten Mengen unbedeutend zu steigern. Das Hauptproblem der mitteleuropäischen Märkte ist die Frage des deutschen Marktes, von deren günstiger Erledigung . . . die Entwicklung unserer Kohlenindustrie — nicht nur in dem jetzt beginnenden Jahre, sondern auch in den nächsten Jahren — abhängig sein wird."

2. Die skandinavischen Märkte.

Auf diesen Märkten werde Polen, wie früher erwähnt, in dem kommenden Jahre erstmalig die Folgen der englischen Handelsverträge mit diesen Staaten verspüren. Um Polens Aussichten zu ermessen, gelte es vor allem, einen weit verbreiteten Irrtum zu beseitigen.

„Gestützt auf die aus Skandinavien kommenden Stimmen der Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der britischen Verträge, auf die Klagen einzelner Industriezweige . . .. wurde in Polen die Ansicht geäußert, diese Verträge würden nicht oder nur teilweise ausgeführt . . . werden. Diese Ansicht ist nur zu erklären aus ungenügender Kenntnis der Lage, die das Zustandekommen der britisch-skandinavischen Verträge bewirkt hat. Sie sind die direkte Folge der . . . Abhängigkeit der meisten skandinavischen Länder von Großbritannien. Diese Länder waren sich vollkommen klar darüber, daß die Verträge für sie ungünstig waren, und haben sich gegen die Annahme dieser Klauseln gewehrt. Es ist bezeichnend, daß die für die Einfuhr britischer Kohle . . . garantierten Prozentzahlen der Exponent der . . . Abhängigkeit der einzelnen Länder von Großbritannien sind. Den größten Anteil — 80 % — hat sich Großbritannien in Dänemark gesichert, dessen . . . Ausfuhr nach Großbritannien die Einfuhr aus diesem Lande um ein Mehrfaches übersteigt. Diese Ausfuhr entscheidet über Dänemarks Wohlstand und wirtschaftliche Entwicklung.

Mit dem Augenblick, da es Großbritannien gelang, die skandinavischen Länder zur Annahme dieser Bedingungen zu zwingen, ist es undenkbar, daß es nicht genügend Energie und Mittel fände, sich die Ausnutzung der erlangten Rechte im weitesten Ausmaß zu sichern."

Schweden sei der erste überseeische Markt gewesen, der polnische Kohle in immer steigendem Maße aufgenommen habe. Allerdings sei der Anteil Polens, das 1931 fast 60 % des schwedischen Bedarfs geliefert habe, seit 1932 — zunächst infolge des Pfundsturzes, dann der erwähnten Verträge — wieder im Sinken begriffen. Dabei sei dieser Markt besonders wertvoll, weil er höchst widerstandsfähig gegen die Krise gewesen sei. Bei einem Bedarf von rund 4,5 Millionen to jährlich betrage nach Abzug des Großbritannien garantierten Kontingents die freie Quote theoretisch 2,4 Millionen to, wovon aber ein erheblicher Teil durch Deutschland geliefert werden würde.

„Nehmen wir an, daß in diesem Jahre diese Sendungen (Deutschlands) auf die Hälfte sinken, so wird die für unsere Kohle verbleibende Maximalmenge rund 2 Millionen to betragen."

Es folgt Norwegen, das erst seit 1928 größere Mengen polnischer Kohle aufgenommen habe.

„Theoretisch . . . können unsere Exportmöglichkeiten rund 600 000 to betragen. Doch ist zu berücksichtigen, daß Norwegen stets gewisse Mengen Kohle aus Spitzbergen einführt, durchschnittlich rund 200 000 to jährlich. Im günstigsten Falle können wir . . . damit rechnen . . ., auf dem norwegischen Markt . . . 400 000 to jährlich abzusetzen . . ."

Dänemark werde von Polen seit 1925 beliefert und habe 1931 über 1,3 Millionen to polnischer Kohle importiert. Nach Großbritannien sei Deutschland der schärfste Konkurrent.

„Bedenkt man, daß die völlige Verdrängung der deutschen Kohle — deren Einfuhr ungefähr den jetzt nach Abzug des englischen Kontingents frei bleibenden Mengen entsprach — undenkbar ist, so wird die Erlangung von 400 000 to auf dem dänischen Markt in diesem Jahr für Polen ein sehr günstiges Resultat sein."

Für Finnland, das 75 % seiner Kohleneinfuhr an England vergeben habe, werde Polen im kommenden Jahre höchstens 200 000 to Kohle liefern können.

Insgesamt werde Polen also 1934 nach Skandinavien höchstens 3 Millionen to exportieren.

„Da unsere Ausfuhr nach den skandinavischen Märkten in den letzten Jahren auf 5,4 Millionen to kam, müssen wir mit einem Verlust von 1,5 Millionen to gegenüber dem Vorjahr, 2 Millionen to gegenüber früheren Jahren rechnen. Der Organisation der polnischen Kohlenindustrie fällt die Aufgabe zu, diese Menge gleichmäßig über das Jahr zu verteilen, damit die nach diesen Märkten versandten Mengen die erwähnten Quoten nicht überschreiten . . .

Aufgabe unserer diplomatischen Faktoren wird es sein, aufmerksam darüber zu wachen, daß die Bedingungen unserer Ausfuhr nach diesen Märkten sich nicht weiter verschlechtern, und Polen möglichst den größten Anteil an den noch zur Verfügung stehenden Kontingenten zu sichern."

3. Die baltischen Märkte.

Für diese Märkte (Lettland, Estland) erscheint die Erhaltung des bisherigen Niveaus der polnischen Kohlenausfuhr als günstiges Resultat.

4. Die westeuropäischen Märkte.

In Frankreich, das selbst in der Zeit der Wirtschaftskrise noch über 18 Millionen to Kohle eingeführt habe, könnte die polnische Kohle

„relativ bedeutenden und günstigen Absatz finden, wären nicht die 1931 eingeführten Importrestriktionen. Polens Anteil ist, berechnet auf Grund der Einfuhr in einer Zeit, da Polen minimale Mengen exportierte, besonders niedrig. Wenn unser Anteil im Vorjahre 900 000 to überschritt, so nur dank des Umstandes, daß fast die Hälfte unserer Sendungen außerhalb des eigentlichen Kontingents, auf sogenannte Hafenkontingente, erfolgte, was aber durch eine sehr empfindliche Preisreduktion erkauft werden mußte. Man muß hoffen, daß bei den gegenwärtigen Verhandlungen mit Frankreich das Kontingent Polens eine Revision erfahren wird; das liegt übrigens im Eigeninteresse Frankreichs, da unsere Kohle dort als Hausbrandkohle besonders gesucht ist. Jedoch kann man gegenwärtig nicht damit rechnen, daß unsere Ausfuhr in diesem Jahre die bisherigen Transporte überschreiten wird."

Irland habe erst 1932 infolge des Ausbruchs des englisch-irischen Wirtschaftskampfes begonnen, polnische Kohle zu verwenden, aber bereits 1933 rund 25 % seines Bedarfs (über 480 000 to) aus Polen eingeführt.

„Man muß jedoch damit rechnen, daß der . . . Zollkrieg mit Großbritannien für die Grüne Insel derart vernichtend . . . ist, daß eine Verständigung zwischen den beiden Ländern früher oder später erfolgen muß. Gegenwärtig ist dieser Augenblick schwer vorauszusehen, es . . . besteht aber die ernste Befürchtung, daß infolgedessen schon in diesem Jahr eine bedeutende Lücke in unserer Kohlenausfuhr eintreten wird."

Für Belgien sei in dem letzten Handelsvertrag das polnische Einfuhrkontingent auf 130 000 to jährlich festgelegt worden, trotz gewisser vorhandener Möglichkeiten sei jedoch in diesem Jahre eine Steigerung nicht anzunehmen.

Nach Holland, dessen gesamte Kohleneinfuhr 6—10 Millionen to jährlich betrage, liefere Polen nur den verschwindend geringen Betrag von 100 000 to jährlich. Dazu seien dort

„die Konkurrenzbedingungen für die polnische Kohle . . besonders ungünstig, und wir können in diesem Jahre auf eine Steigerung der Ausfuhr dorthin nicht rechnen."

Gering seien auch die Lieferungen nach der Schweiz. Eine Erhöhung des kürzlich vertraglich festgelegten Kontingents von 110 000 to jährlich sei 1934 unwahrscheinlich.

Zusammenfassend könne man also feststellen:

„Auf den Märkten der westeuropäischen Länder besteht nur die — übrigens problematische — Möglichkeit einer Vermehrung unserer Ausfuhr nach Frankreich . . ., dagegen die ernste Gefahr eines Verlustes des kürzlich von uns eroberten Marktes — Irlands. Dieser Verlust würde 25 % unserer gesamten bisherigen Ausfuhr nach den Westmärkten überschreiten."

5. Die südeuropäischen Märkte.

Am wichtigsten sei hier Italien, dessen Kohleneinfuhr zwar sinkende Tendenz aufweise, das aber neuerdings sehr erhebliche Mengen polnischer Kohle bezogen habe. Erhebliche Steigerungen seien nur unter gewissen Bedingungen möglich; infolge des kürzlich (im Zusammenhang mit den Schiffsbestellungen Polens!) abgeschlossenen Kompensationsvertrages sei eine Steigerung der polnischen Ausfuhr um 400 000 to jährlich einzusetzen.

Während bei Südslavien und Rumänien eine Erhöhung der nicht sonderlich bedeutenden Mengen schwerlich anzunehmen sei, sei eine Verstärkung der polnischen Exporttätigkeit nach Griechenland wahrscheinlich, dabei eine Steigerung der polnischen Ausfuhr nach Griechenland um 50—100 000 to jährlich als sehr günstiges Resultat anzusehen.

Die südeuropäischen Märkte könnten also eventuell 500 000 to jährlich mehr aufnehmen.

6. Die außereuropäischen Märkte.

Erwähnt werden Algerien und Ägypten, die zusammen mit der Türkei usw. bei sehr optimistischer Schätzung 1934 höchstens 200 000 to mehr als im Vorjahre aufnehmen könnten.

Bei Außerachtlassung Deutschlands würde also einem Verlust von 2 Millionen to (Irland 0,5 Millionen to, Skandinavien 1,5 Millionen to) ein Gewinn von 0,9 Millionen to (Mitteleuropa ohne Deutschland 0,2 Millionen to, Südeuropa 0,5 Millionen to, außereuropäische Länder 0,2 Millionen to) gegenüberstehen, also für 1934 gegenüber dem Vorjahr ein vermutlicher Verlust von 0,5—1,0 Millionen to verbleiben.

„. . . Wenn also unsere Industrie die Ausfuhr auf der bisherigen Höhe erhalten will, muß sie weitere Versuche zur Eroberung neuer Märkte unternehmen . . . Hierfür bestehen recht bedeutende theoretische Möglichkeiten. Es wäre aber irrig, unsere faktischen Aussichten in dieser Hinsicht zu überschätzen und sich nicht über die hier zu überwindenden ungeheuren Schwierigkeiten Rechenschaft abzulegen. Die Eroberung jedes neuen, vorher unbekannten Marktes . . . ist ein Prozeß, der viele Studien und Mühen fordert und nur allmählich, langsam erfolgen kann. Auch muß er mit Opfern, in Form empfindlicher Preissenkungen, erkauft werden . . . Im gegebenen Falle könnten allein sehr abgelegene Märkte — die Märkte Südamerikas und des Mittelmeeres — in Frage kommen. Zwar ist ihre Aufnahmefähigkeit recht bedeutend, da z. B. Brasilien und Argentinien selbst in der . . . gegenwärtigen Krise zu 4 Millionen to jährlich Kohle verbrauchen. Aber in Südamerika gelangen wir bereits in die Domäne der alleinigen und unermeßlich mächtigen Einflüsse Englands, was in erheblichem Maße auch im Mittelmeer der Fall ist. Der Kampf mit diesen Einflüssen wird für uns unermeßlich schwer sein. Darüber dürfen wir uns keinen Täuschungen hingeben . . ."

[Dir. A. Olszewski; in: „Przegląd Gospodarczy" 1934, Nr. 3 (1. 2. 1934), S. 85—90.]

Die englisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Nachdem Polen bereits mit verschiedenen Ländern neue Handelsverträge abgeschlossen hat bzw. die Verhandlungen darüber, z. B. mit Deutschland, schon recht weit vorgeschritten sind, sollen demnächst endlich auch entsprechende Verhandlungen mit England aufgenommen werden. Zur Vorbereitung solcher Verhandlungen weilten u. a. zu Anfang des Monats zwei Vertreter des englischen Handelsministeriums in Warschau („Gazeta Polska" Nr. 32, 1. 2. 1934; „Codzienna Gazeta Handlowa" Nr. 26, 1. 2. 1934; Nr. 29, 6. 2. 1934), wobei sie vornehmlich, unterstützt von der Polnisch-Britischen Handelskammer (vergl. Nr. 4/5, S. 20*, Anmerkung) und Vertretern polnischer Wirtschaftskreise die Möglichkeit erhöhter englischer Wareneinfuhr nach Polen untersucht haben.

Zu den bevorstehenden Verhandlungen werden von der polnischen Presse („Ilustrowany Kurjer Codzienny" Nr. 34, 3. 2. 1934) folgende Forderungen angemeldet:

Polens Wirtschaftskreise seien zunächst der Ansicht, daß ihre Forderungen nach Zollermäßigungen wegen der bei der Ottawa-Konferenz den Dominien eingeräumten „Imperial Preference" erhebliche Schwierigkeiten bereiten würden (so auch ausführlich „Kurjer Łódzki" Nr. 33, 4. 2. 1934). Sie erhöben aber trotzdem die Forderung nach Festlegung bestimmter Einfuhrkontingente für Polen, und zwar für längere Zeit. Polen sei hierbei besonders benachteiligt, da als Grundlage für ihre Bemessung eine Zeit gewählt worden sei, in der Polens Anteil an der englischen Einfuhr nur sehr gering gewesen sei. Und zwar fordere Polen bestimmte Kontingente für Landwirtschafts- und Viehzuchtprodukte wie Gerste, Erbsen, Kartoffeln, Hopfen, Pferden, Bacons, Schinken, Geflügel, Butter, Eiern, Rohhäuten, vor allem aber für Holz und Zucker. Daneben seien Artikel, deren Export nach England sich erst in letzter Zeit entfaltet habe (Fayencewaren, Lederhandschuhe, Konfektion, Glas- und Emaillewaren u. a.) nicht zu vergessen.

Die englischen und polnischen Forderungen seien gegenseitig so abzuwägen, daß für Polen ein Aktivsaldo gewahrt bleibe, denn Polen sei England gegenüber ein Schuldnerstaat (neuerdings in erhöhtem Maße durch die beiden Anleihen zum Ausbau der polnischen Staatsbahnen) und könne seine Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen erfüllen (ebenso „Kurjer Łódzki" Nr. 33, 4. 2. 1934).

Bei diesen Erörterungen wird natürlich auch die polnisch-englische Kohlenkonkurrenz berührt und dazu u. a. ausgeführt:

Die Schärfe des Kampfes um das skandinavische Absatzgebiet sei am deutlichsten aus der Gegenüberstellung der Ausfuhrziffern beider Staaten in den Jahren 1932 und 1933 ersichtlich. Im Jahre 1933 wurden nach Skandinavien von Polen 4,4 Millionen to Kohle ausgeführt, von England dagegen 6,2 Millionen to. Während die englische Kohlenausfuhr gegenüber dem Jahre 1932 um 31,5 % gestiegen sei, sei die Ausfuhr Polens um 18,9 % gesunken. Im einzelnen ergibt sich hier folgendes Bild:

nach:	Kohlenausfuhr aus England 1933 (in Mill. to)	gegenüber 1932 (Zu-, Abnahme in %)	Kohlenausfuhr aus Polen 1933 (in Mill. to)	gegenüber 1932 (Zu-, Abnahme in %)
Schweden	1,9	+ 45,3	2,3	— 13,6
Norwegen	0,9	+ 13,7	0,8	— 9,7
Dänemark	2,8	+ 36,8	0,7	— 45
Finnland	0,47	— 0,2	0,43	— 19,5

Gegenüber der Befürchtung, daß dieser Konkurrenzkampf die Verhandlungen ungünstig beeinflussen könnte, wird erklärt: Zu solcher Besorgnis läge kein Grund vor! (Vergl. dagegen 1934, Nr. 2, S. 5*.)

„Die polnische Kohlenkonkurrenz hat, als sie sich entschloß, Kohlentransporte sogar auf den englischen Binnenmarkt zu senden, nur die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Lage . . . gezogen. Diese Tatsache aber kann man unter keinen Umständen als feindlichen Akt gegenüber England oder dem englischen Handel bezeichnen. Die polnische Kohle ist einfach billiger und hält die Konkurrenz sogar in England selbst aus. Daher riefen auch die bei der Löschung der polnischen Kohle . . . bereiteten Schwierigkeiten in Polen allgemeine Verwunderung hervor. Denn man muß bedenken, daß England ständig . . . Kohle in das polnische Zollgebiet sendet (1932 . . . 74 181 to, 1933 sogar 92 070 to). Zu Ende des vergangenen Jahres stieg die Einfuhr polnischer Kohle gewaltig und erreichte im Dezember 24 091 to. Polen hat . . . keine

Zollbeschränkungen angewandt oder Schwierigkeiten beim Löschen englischer Kohle bereitet. Umso mehr könnte es fordern, daß der polnischen Kohle in England keine Schwierigkeiten bereitet würden. Die nebensächliche Tatsache des Verkaufs polnischer Kohle an eine Londoner Papierfabrik kann nicht auf eine Änderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen hinwirken. Die Interessen Polens und Englands überschneiden sich recht stark auf sehr vielen Gebieten. Die Bedeutung Englands als Absatzmarkt für verschiedene polnische Waren, besonders für Landwirtschafts- und Viehzuchterzeugnisse sowie Holz wird immer größer. Ebenso ist England an dem polnischen Markt interessiert, besonders da in Polen immer stärker Bestrebungen zu erkennen sind, unsere Industrie-Einkäufe von anderen Ländern auf England umzustellen.

Unzweifelhaft kann also die Frage der Einfuhr polnischer Kohle nach England bzw. englischer Kohle nach Polen für die Leiter der Handelspolitik beider Länder nicht an die erste Stelle treten und andere, nicht minder wichtige Handelsgebiete verdecken. Im vergangenen Jahre hat Polen nach England 717 403 to Waren im Werte von 185 Millionen Złoty ausgeführt, England dagegen nach Polen 217 465 to Waren im Werte von 63 Millionen Złoty. Der Überschuß der polnischen Ausfuhr über die Einfuhr aus England betrug 122 Millionen Złoty. Die Hauptartikel unseres Absatzes auf dem englischen Markt waren Bacons, deren Ausfuhr den Wert von 67 Millionen Złoty erreichte, Holz und Holzfabrikate 60 Millionen Złoty, Eier 14 Millionen Złoty, Paraffin 7 Millionen Złoty, Wurstwaren 7 Millionen Złoty und Zucker 4,5 Millionen Złoty.

Polen und England besitzen also entwickelte Wirtschaftsbeziehungen, die zweifellos Beratung in ruhiger Atmosphäre . . . erfordern. Die Frage der Kohlenverständigung zwischen Polen und England ist gegenwärtig sehr aktuell. Es ist aber anzunehmen, daß die Aktualisierung dieser Frage nicht nur die polnisch-englischen Handelsbesprechungen nicht erschweren, sondern auch bei beiden Kontrahenten Verständnis für die Notwendigkeit, durch gegenseitige Konzessionen, eine Verständigung herbeizuführen, hervorrufen wird . . ."

[„Kurjer Poranny" Nr. 25, 27. 1. 1934.]

Polens Kampf gegen die deutschen und die Adriahäfen.

Zu dieser, bereits mehrfach von uns erwähnten Frage (vergl. 1933, Nr. 5, S. 22*; Nr. 7/8, S. 35*) äußert sich der frühere Handelsrat bei der polnischen Gesandtschaft in Wien, Dr. D. Berger, in dem regierungsfreundlichen „Kurjer Poranny" u. a. wie folgt:

Nachdem der gegenseitige Konkurrenzkampf der deutschen und italienischen Häfen 1928 durch eine Neuaufteilung des strittigen tschechoslowakischen Hinterlandes beigelegt worden sei, hätten sich diese beiden Hafengruppen zu umso rücksichtsloserem Kampf gegen den polnischen Konkurrenten entschlossen.

„Deutschland operiert — wegen der Elbeverbindung — mit der Formel: „Hamburg — der größte Festlandshafen der Tschechoslowakei" und strebt danach, diesen Zustand um jeden Preis zu erhalten. Um die den tschechischen Transporten nach Gdingen-Danzig gewährten polnischen Erleichterungen abzuwehren, haben die deutschen Eisenbahnen das bisher nirgends angewandte System, die aus den eventuell billigeren polnischen Sätzen sich ergebenden Differenzen zurückzuerstatten, eingeführt.

Unter diesen Bedingungen wird die Konkurrenz der polnischen Häfen im Elbeflußgebiet nicht leicht sein, sie muß sich aber unbedingt halten auf dem Gebiet Mährens und der Slowakei, wo sie gewissermaßen durch das Interesse der tschechoslowakischen Industrie und Ausfuhr unterstützt wird. Denn die tschechischen Bahnen, die an dem längsten Lauf dieser Transporte durch ihr Gebiet interessiert sind, würden ihrerseits eher die Transporte aus der Tschechei durch das ganze Land nach Gdingen unterstützen, den Transit aus Ungarn dagegen ebenfalls auf dem längsten Wege nach Hamburg. So komplizieren die widerstreitenden Interessen das Problem . . .

Andererseits bemüht sich die Konkurrenz Triests ebenfalls um die Gewinnung der Tschechoslowakei, indem sie ihr billigeren Transport durch Österreich und verschiedene Tariferleichterungen gewährt. Die wichtigste dieser Erleichterungen ist die Zusicherung des billigsten Tarifsatzes zwischen zwei Punkten, dazu die Garantie der Rückerstattung des Unterschiedes, falls sich zusätzlich die Möglichkeit eines anderen, dazu billigeren Weges zeigen sollte. Die österreichischen Bahnen, die früher aus Gründen besonderer „Loyalität" gegenüber Deutschland eher Hamburg unterstützten, folgen gegenwärtig ihrem eigenen Vorteil bzw. nicht minder der Linie ihrer augenblicklich Hitler-feindlichen Politik und stellen ihren ganzen Apparat in den Dienst Triests, schädigen dadurch natürlich Polen.

Trotzdem ist die polnische Hafenpolitik ihren Weg gegangen und hat — für den Anfang — nicht unbeachtliche Erfolge erzielt. Die Tschechoslowakei tritt langsam in den Einflußbereich Gdingen-Danzigs. Beweis dafür ist die tschechoslowakische Freihafenzone in Gdingen. Die Bemühungen um . . . den Transit aus den skandinavischen Ländern durch Polen, Rumänien nach den Ländern des Nahen Ostens, die Aufrechterhaltung der ständigen Linie Konstanza—Gdingen folgen der gleichen Linie; das zeigen die rumänische oder gar griechische Freizone in Gdingen. Auch wurden Versuche unternommen, die Sowjets an Gdingen zu interessieren. Als nicht weniger erfolgreiche Methode gegenüber der deutschen Konkurrenz erwies sich die direkte Gewinnung von Hafeninteressenten durch die polnischen Eisenbahnen bei strengster Geheimhaltung der festgelegten Sätze bis zur Sicherung des Kunden. Wenn nun jetzt nach der augenblicklichen Beseitigung der Mißtöne zwischen Danzig und Gdingen eine harmonische Zusammenarbeit der beiden Häfen . . . geschaffen wird, so kann man annehmen, daß die polnischen Häfen — besonders in dem Maße, wie sie die notwendigen Erfahrungen sammeln — der in ihren Mitteln nicht immer wählerischen Konkurrenz gewachsen sein werden."

[„Kurjer Poranny" Nr. 34, 9. 2. 1934.]

Holzausfuhr und Handelsbilanz Polens.

In einer der polnischen Holzwirtschaft gewidmeten Sondernummer der „Codzienna Gazeta Handlowa" wird u. a. auch die Bedeutung der polnischen Holzausfuhr für die Handelsbilanz Polens dargestellt, wobei die gebotenen Zahlen sich wie folgt zusammenstellen lassen.

Wert der	Holzausfuhr	Kohlenausfuhr (in 1000 Zł.)	Gesamtausfuhr
1928	590 053	351 962	2 507 990
1929	481 946	384 080	2 813 360
1930	348 234	334 479	2 433 244
1931	224 822	339 123	1 878 597
1932	119 887	209 992	1 083 802
11 Mon. 1933	141 194	150 364	875 364

Daraus sei ersichtlich, daß 1928, in dem Jahre der besten Konjunktur, die Holzausfuhr über 23 %, die Kohlenausfuhr aber nur 14 % des gesamten polnischen Ausfuhrwertes geliefert habe. Dieses Verhältnis habe sich zwar bis 1933 recht erheblich zugunsten der Kohlenausfuhr geändert, die Bedeutung der Holzausfuhr für die polnische Handelsbilanz aber sei auch weiterhin erheblich.

Angesichts der im Vorjahre (u. a. infolge des englischen Embargos für sowjetrussisches Holz) erzielten Besserung, sei anzunehmen, daß sich die Bedeutung der Holzausfuhr für die Handelsbilanz 1934 noch erhöhen werde.

[„Codzienna Gazeta Handlowa" Nr. 25, 31. 1. 1934.]

Herausgeber: Prof. Dr. Recke, Danzig. Schriftleiter: Diplomvolkswirt Rudolf Neumann, Danzig.

Druck von Ottomar Steinbach, Danzig.